

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 301

BADISCHES  
LANDESTHEATER  
AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 301

SCHRIFTLÉITUNG DES LITERARISCHEN TEILS  
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE  
23. JUNI 1929

Carmen und die Musik des Mittelmeeres

Von Friedrich Nietzsche

Ich hörte gestern — werden Sie es glauben? — zum zwanzigsten Male Bizet's Meisterstück. Ich harrte wieder mit einer sanften Andacht aus, ich lief wieder nicht davon. Dieser Sieg über meine Ungeduld überrascht mich. Wie ein solches Werk vervollkommen! Man wird selbst dabei zum „Meisterstück“. — Und wirklich schien ich mir jedes Mal, daß ich Carmen hörte, mehr Philosoph, ein besserer Philosoph, als ich sonst mir scheine: so langmütig geworden, so glücklich, so indisch, so seßhaft ... Fünf Stunden Sitzen: erste Etappe der Heiligkeit! — Darf ich sagen, daß Bizet's Orchesterklang fast der einzige ist, den ich noch aushalte? ...

Diese Musik scheint mir vollkommen. Sie kommt leicht, biegsam, mit Höflichkeit daher. Sie ist liebenswürdig, sie schwitzt nicht. „Das Gute ist leicht, alles Göttliche läuft auf zarten Füßen“: erster Satz meiner Aesthetik. Diese Musik ist böse, raffiniert fatalistisch: sie bleibt dabei populär — sie hat das Raffinement einer Rasse, nicht eines Einzelnen. Sie ist reich. Sie ist präcis. Sie baut, organisiert, wird fertig: damit macht sie den Gegensatz zum Polypen in der Musik, zur „unendlichen Melodie“. Hat man je schmerzhaftere tragische Akzente auf der Bühne gehört? Und wie werden dieselben erreicht! Ohne Grimasse! Ohne Falschmünzerei! Ohne die Lüge des großen Stils! — Endlich: diese Musik nimmt den Zuhörer als intelligent, selbst als Musiker ...

Und nochmals: ich werde ein besserer Mensch, wenn mir dieser Bizet zuredet. Auch ein besserer Musikant, ein besserer Zuhörer. Kann man überhaupt noch besser zuhören? — Ich vergrabe meine Ohren noch unter diese Musik, ich höre deren Ursache. Es scheint mir, daß ich ihre Entstehung erlebe — ich zittere vor Gefahren, die irgend ein Wagnis begleiten, ich bin entzückt über Glücksfälle, an denen Bizet unschuldig ist. — Und seltsam! im Grunde denke ich nicht daran, oder weiß es nicht, wie sehr ich daran denke. Denn ganz andere Gedanken laufen mir während dem durch den Kopf ... Hat man bemerkt, daß die Musik den Geist frei macht? dem Gedanken Flügel gibt? daß man um so mehr Philosoph wird, je mehr man Musiker wird? — Der graue Himmel der Abstraktion wie von Blitzen durchzuckt; das Licht stark genug für alles Filigran der Dinge; die großen Probleme nahe zum Greifen; die Welt

wie von einem Berge aus überblickt. — Ich definierte eben das philosophische Pathos. — Und unversehens fallen mir Antworten in den Schooß, ein kleiner Hagel von Eis und Weisheit, von gelösten Problemen ... Wo bin ich? — Bizet macht mich fruchtbar. Alles Gute macht mich fruchtbar. Ich habe keine andere Dankbarkeit, ich habe auch keinen anderen Beweis dafür, was gut ist.

Auch dies Werk erlöst; nicht Wagner allein ist ein „Erlöser“. Mit ihm nimmt man Abschied vom feuchten Norden, von allem Wasserdampf des Wagnerischen Ideals. Schon die Handlung erlöst davon. Sie hat von Mérimée noch die Logik in der Passion, die kürzeste Linie, die harte Notwendigkeit; sie hat vor allem, was zur heißen Zone gehört, die Trockenheit der Luft, die limpidezza in der Luft. Hier ist in jedem Betracht das Klima verändert. Hier redet eine andere Sinnlichkeit, eine andere Sensibilität, eine andere Heiterkeit. Diese Musik ist heiter; aber nicht von einer französischen oder deutschen Heiterkeit. Ihre Heiterkeit ist afrikanisch; sie hat das Verhängnis über sich, ihr Glück ist kurz, plötzlich, ohne Pardon. Ich beneide Bizet darum, daß er den Mut zu dieser Sensibilität gehabt hat, die in der gebildeten Musik Europas bisher noch keine Sprache hatte. — zu dieser südlicheren, bräuneren, verbrannteren Sensibilität ... Wie die gelben Nachmittage ihres Glücks uns wohlthun! Wir blicken dabei hinaus: sahen wir je das Meer glätten? — Und wie uns der maurische Tanz beruhigend zuredet! Wie in seiner lasziven Schwermut selbst unsere Unersättlichkeit einmal Sattheit lernt! — Endlich die Liebe, die in die Natur zurückübersetzte Liebe! Nicht die Liebe einer „höheren Jungfrau“! Seine Senta-Sentimentalität! Sondern die Liebe als Fatum, als Fatalität, zynisch, unschuldig, grausam — und eben darin Natur! Die Liebe, die in ihren Mitteln der Krieg, in ihrem Grunde der Todhaß der Geschlechter ist! — Ich weiß keinen Fall, wo der tragische Witz, der das Wesen der Liebe macht, so streng sich ausdrückte, so schrecklich zur Formel würde, wie im letzten Schrei Don José's, mit dem das Werk schließt:

„Ja! Ich habe sie getötet,  
ich — meine angebetete Carmen!“

(Aus dem „Fall Wagner“)

Besuch in Sevilla

Von Minnie Hauk

Der ersten Londoner Carmen, Minnie Hauk, der Gattin des bekannten Reiseschriftstellers Ernst v. Hesse-Wartegg, verdanken wir die nachstehende interessante Schilderung eines Besuchs in der Tabakfabrik von Sevilla, entstanden anlässlich ihrer Spanienreise im Jahr 1893. Der Bericht ist enthalten in Hesse-Wartegg—Andalusien; Carl Reißner-Verlag 1894.

Meine erste Fahrt auf spanischem Boden galt Sevilla, mein erster Gang in Sevilla der berühmten Zigarrenfabrik, in der ich eigentlich jeden Raum, jeden verborgenen Winkel kennen sollte.

Die fabrica de tabacos ist das größte Gebäude von Sevilla, ein mehrstöckiger monumentaler Bau von ansprechender Architektur, und da man mir gesagt hatte, die Fabrik schließe sich unmittelbar an den Garten des Palacio San Telmo, in

welchem der Herzog von Montpensier residiert, an, so dachte ich im ersten Augenblick, mich vor diesem zu befinden. Ein schönes Eisengitter umschließt einen großen gepflasterten Vorplatz; an der Gittertüre befindet sich eine Portierloge, und unter der hohen Eingangspforte des Palastes sah ich Militärwachen. Aber das Gebäude war doch die Tabakfabrik. Niemals hätte ich geglaubt, daß man einem Laster des stärkeren Geschlechts ein solches Palais bauen würde. Nichts daran verriet die Fabrik, ja das Quartier, in welchem sie sich befindet, ist das vornehmste Sevillas.

In einem Bureau, rechts vom Torwege, erhielten wir nach Abgabe unserer Visitenkarten Erlaubnisscheine für den Besuch der Fabrik. Damen, und noch dazu Ausländerinnen, lassen sich in derselben nur höchst selten sehen, und als ich zwischen den Soldaten der Wache hindurchschritt, war ich so sehr das Ziel ihrer Blicke, als steckte ich in meinem Carmenkostüm. Die gelben Waffenröcke und roten Beinkleider der spanischen Soldaten, wie sie auf unseren Opernbühnen traditionell sind, wurden längst abgeschafft und durch hellblaue ersetzt. Ueberhaupt ist das Bild der Tabakfabrik, bekanntlich die Scene des ersten Actes von Carmen in Wirklichkeit viel weniger malerisch und farbenreich als auf der kleinsten Bühne, auf der ich die Oper gesungen habe. Phantasie und Wirklichkeit stehen ja gewöhnlich im Kampfe miteinander.

Ueber breite, monumentale Steintreppen schritten wir zum ersten Stockwerk empor.

Der Totaleindruck des Fabrikraumes, dieses Meer von Farben in steter Bewegung, von Dämmerung und Schatten, mit dem das Ganze durchziehenden hellen Lichtstreifen und den hie und da aufgesetzten hellen Flecken war geradezu überwältigend. Dazu ein Gesumme, ein Gemurmel, ein Geräusch von knitterndem Papier, ein Geklicker von Scheren, alles monoton, wie das Brausen eines mächtigen unsichtbaren Wasserfalls.

Unter den Tausenden, die hier um die Tische hockten, fand ich nur wenige wirklich schöne Gesichter; viele waren pikant, alle aber fesselten mich durch ein eigentümliches fremdartiges und dabei interessantes Etwas. Wenn ich jetzt noch die Augen schließe, sehe ich das ganze Bild lebhaft vor mir, ja könnte ich malen, ich glaube, ich würde aus der Erinnerung allein viele dieser Gesichter auf die Leinwand werfen können. Der melancholische, naiv-neugierige Ausdruck ihrer großen schwarzen Augen ist mir unvergeßlich ...

Am meisten fesselten mich die zahlreichen Gitanas aus der Sevillaner Zigeunervorstadt „Triana“, leicht erkenntlich an ihrer dunkleren Gesichtsfarbe, ihren feurigeren Augen, ihrem rascheren Wesen; das also waren meine Landsmänninnen aus der Oper, das waren die Carmens.

Eine darunter interessierte mich besonders. Sie war weder schön noch kokett, und aus ihren Augen sprach eine Welt von Leidenschaft niedrigster Art. Wäre ich ein Mann, ich hätte mich vor ihr gefürchtet — vor ihrer Liebe vielleicht mehr noch wie vor ihrem Haß. Die ganze Oper Bizets, die ganze Novelle Mérimées zog in Gedanken an mir vorüber, während ich sie betrachtete und unwillkürlich dachte ich an die milchigen Gretchengestalten mit blaßblauen Augen und hellblondem Haar, welche bei uns die „Carmen“ singen. Als ich weiterschritt, verfolgte mich die Zigeunerin mit ihren brennenden Blicken, die

Aufseherin aber zupfte mich am Aermel und meinte: „Ja, das ist die rechte! Die hat schon manchem den Kopf verdreht. Die könnte etwas erzählen!“ Ich wunderte mich im Stillen darüber. Diese Gitana war doch nicht hübsch und keineswegs liebenswert. Was war es doch, das die Männer in ihr Netz lockte? ...

Aus diesem Palast der Arbeit tretend, atmete ich wieder mit Wonne die balsamische Luft der Delicias ein und ließ mich in meinem Wagen nach den schattigen Ufern des Guadalquivir fahren, denn es war gerade die Stunde des Paseo. Auf der Rückfahrt abermals die Fabrica de Tabacos passierend, hörte ich eine große Glocke läuten (mir aus dem ersten Akt „Carmen“ so wohlbekannt), das Zeichen des Arbeitsschlusses. Ich verließ den Wagen und stellte mich mit meinen Begleitern an die Eisenpforte, um die Mädchenschar vorbeiziehen zu sehen. Da kamen sie auch — paarweise oder in Gruppen zu sechs und mehr, manche mit der Zigarette im Munde, den Fächer in der Hand und mit den Soldaten der Wache kokette Blicke wechselnd, gerade wie in der Oper. Aber wie verschieden war ihre Kleidung! Keine einzige trug das von der Bühne her bekannte Kostüm, wie wir es in Carmen, im Barbier von Sevilla, im Schwarzen Domino und anderen Opern finden. Dieses ist nur noch bei besonderen nationalen Festlichkeiten, in der Karwoche oder bei den Corrida de Toros, dem Stierkampfe, zu sehen — und ich glaube, ich wäre wie ein Weltwunder angestaunt worden, wäre ich in einem meiner Carmen-Kostüme unter ihnen erschienen. Aber auch die Tracht, welche die modernen Carmens tragen, ist nicht unschön. Freilich sind die Kleider lang und zeigen kaum die Fußspitzen, aber sie sind in bunten, hellen Farben, aus geblühten Kattun, sorgfältig gebügelt und von großer Reinheit. Um die Schultern tragen alle den Stolz der Andalusierin von heute, die helle Mantilla aus Wolle oder Seide mit langen, wehenden Fransen besetzt und mit großen aufgestickten Blumen. Der Kopf ist frei, und als einziger Schmuck sitzt in dem reichen schwarzen Wust von Haaren die papierene Rose. Alles ist so kokett arrangiert, so pikant gefaltet, daß es eine Freude ist. Dazu der elastische Gang, das leichte Wiegen in den Hüften, das anmutige Fächerspiel, fürwahr darin können wir selbst von den armen Zigarettenmädchen viel lernen.

Ich hatte vorausgesetzt, daß zahlreiche Anbeter, Liebhaber, Gatten die Pforte der Fabrik umstehen und ihre Dulcineas erwarten würden. Aber niemand war sichtbar. Wir Fremde waren die einzigen, welche dieses seltsame Schauspiel, dieses Defilieren von sechstausend Mädchen zu interessieren schien. Kein Don José, kein Escamillo, kein Zuniga kümmerte sich um sie.

Und während ich so dastand, kam plötzlich raschen, elastischen Schrittes meine Zigeunerin, die mich so sehr mit ihren trotzigem Blicken fixiert hatte, einher. Sie war allein, ja die anderen schienen sie zu meiden — als sie an mir vorbeikam, nahm sie ihre Rose aus dem Haar und reichte sie mir stumm hin. Ich wollte ihr eine Silbermünze dafür geben, sie wies sie heftig zurück. Ich bat meinen Mann, sie nach ihrer Adresse zu fragen, denn es interessierte mich der Oper wegen, mehr von ihr zu wissen. Schelmisch und verwundert meinen Mann anblickend, wurde sie im Handumdrehen ganz gesprächig, erklärte ihm mit Weitschweifigkeit, wo sie wohnte, erwähnte, daß sie ausgezeichnet den Flamenco tanze und der Senorita — dabei zeigte sie auf mich — die Karten legen könne. Dann warf sie mir eine Kußhand zu und tanzte davon.

Gesieder  
**Zimmelfabrik**  
A.-G.  
Möbelfabrik Karlsruhe  
Kleigaßr. 25  
Möbel · Dekorationen

**Klischees**  
— aller Art —  
Graphische Kunstanstalt  
**Adolf Schützle**  
BRAUERSTR. 19 · TELEFON 3664

**Emil Josef Heck**  
MALERMEISTER  
Zirkel 14 · Telefon 4995  
\*  
Uebernahme sämtl. Maler- und  
Tapezier-Arbeiten

Dampf-Waschanstalt  
**C. BARDUSCH**  
Karlsruhe-Ettlingen  
Kaiserstr. 60, Tel. 2101      Telefon 61  
\*  
ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und  
Haushaltungswäsche  
Wäsche nach Gewicht

**KLISCHEES**  
**WILHELM RIEGGER**  
 KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48  
 FERNRUF 2311.

**Bad. Hochschule für Musik**  
 Ausbildung  
 in allen Zweigen der Tonkunst  
 Meisterklassen f. Klavier, Orgel, Harfe,  
 sämtliche Streich- und Blasinstrumente.  
 Bad. Orgelschule  
 Solofangsklassen · Kapellmeisterchule  
 Musiklehrer-Seminar  
 Anmeldungen an die Verwaltung  
 Sofienstraße 43    Telefon 2432

**AEG**  
**Batterie-lose Rundfunk-  
 Empfangs-Geräte**  
 Erhältlich in allen Radiohandlungen  
 und einschlägigen Geschäften

**Städt.  
 Sparkasse  
 Karlsruhe**  
 Sparverkehr    Giroverkehr

**BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE**

**Amflicher Theaterzettel**

Sonntag, den 23. Juni 1929

\* B 29. Th.-Gem. 3. S.-Gr. (2. Hälfte)

**CARMEN**

Oper von Bizet

Musikalische Leitung: Josef Krips

Regie: Dr. Hans Waag

Carmen  
 Don José, Sergeant  
 Escamillo, Stierfechter  
 Micaela, ein Bauernmädchen  
 Zuniga, Leutnant  
 Morales, Sergeant

Magda Strack    Dancairo }  
 Wilhelm Nentwig    Remendado } Schuggler  
 Josef Rühr    Frasquita } Zigeunermädchen  
 Else Blank    Mercedes }  
 Viktor Hospach    Lillas Pastia, Inhaber einer Schenke  
 Karlheinz Löser

Eugen Kalnbach  
 Karl Laufkötter  
 Emmy Seiberlich  
 Ellen Winter  
 Leopold Kleinbub

Die Tänze sind von Harald Josef Fürstenau einstudiert

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19 $\frac{1}{2}$  Uhr

Ende nach 22 $\frac{1}{2}$  Uhr

Pause nach dem zweiten Akt

Preise D (1.00—8.00 Mk.)

**WOCHENSPIELPLAN**

Montag, 24. VI. \* Gesellschaft. Schauspiel von Galsworthy  
 Dienstag, 25. VI. \* G 30. Th.-Gem. 1101—1300. Die Dorf-  
 schule. Oper von Weingartner. Hierauf:  
 Meister Andrea. Komische Oper von Wein-  
 gartner  
 Mittwoch, 26. VI. \* C 30. Th.-Gem. 1051—1100, 1301—1400  
 und 3. S.-Gr. (1. Hälfte). Iphigenie auf  
 Tauris. Von Goethe  
 Donnerstag, 27. VI. \* D 30 (Donnerstagniete). Madame Butter-  
 fly. Musikalische Tragödie von Puccini

Der „amtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

**Moninger Bier**

eine Erfrischung  
 nach der Vorstellung



**Qualitäts-  
MÖBEL**

**Holz-Gutmann**  
Karlst. 30

**Karl Timeus**

Färberei und  
hemische Waschanstalt  
Begr. 1870

+ Erstklassige Arbeit. Mäßige Preise

+ Marienstr. 19/21, Telefon 2638  
+ Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

**Singer-Nähmaschinen**

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile  
Nadeln, Öl, Garn,  
Reparaturen

Singer Nähmaschinen

Aktiengesellschaft

Karlsruhe

Kaiserstr. 205  
Werderplatz 42

# „Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

## CARMEN

Inhaltsangabe

Ein Spiel von den Leidenschaften einer Zigeunerin, in einem entsprechenden Milieu. Genußsucht und Lust am Sinnenrausch treiben Carmen von Flirt zu Flirt. Nun hat sie sich den Sergeanten Don José erkoren, den sie unter den Soldaten einer Brückenwache gesehen hat. Die Charakterfestigkeit des Pflichtmenschen imponiert ihrem zügellosen Temperament. José ist mit dem Wachkommando aufmarschiert, während die Arbeitspause einer gegenüber liegenden Zigarettenfabrik die Arbeiterinnen auf den freien Platz führt. Carmen erscheint, die rassige Zigeunerin entzündet neue Liebhaber. Nur bei José hat sie kein Glück; sein schwerblütiges Naturell lehnt sich instinktiv gegen die flatterhafte Dirne auf. Als die Pause beendet ist, findet sich Micaela, die Jugendspielerin José's, ein, ihm Grüße von der Mutter zu überbringen. Inzwischen bricht Lärm aus in der Fabrik und da Carmen die Urheberin des Streites ist und ihre Gegnerin mit dem Messer bedroht, läßt Zuniga, der Kommandant der Wache, sie festnehmen und übergibt sie Don José zur Ueberwachung. Die schöne Zigeunerin entwirft einen geschickten Fluchtplan, mit

dem sich José, der ihr bereits wehrlos ergeben ist, auch einverstanden erklärt. Sie entflieht und José hat sich damit der ersten Pflichtverletzung schuldig gemacht. Aus Liebe zu Carmen folgt er ihr, und sucht sie entsprechend ihrer Vereinbarung in einer Schmugglerschenke auf. Auch hier zeigt es sich wiederum, daß er nur ihr Opfer ist. Als das Abendsignal ihn zurückruft, folgt er seinem Rufe nicht. Die innere Wehrlosigkeit des Tatmenschen geben dem Schicksal des Soldaten etwas Tragisches. Und dies bricht erbarmungslos über ihn herein. Denn Carmens Neigung hat sich von ihm bereits abgewandt. Sie ist neuerdings Escamillo zugegan, dessen Ruf als Stierkämpfer unter seinesgleichen in hohem Ansehen steht. Als beide Liebhaber sich in der Gebirgsschlucht gegenüberstehen, verhindern die Schmuggler nur mit Mühe einen Zweikampf. Die Rachelust Don José's wendet sich nun auf seine Geliebte. Er sucht sie am Tage der Stierkämpfe, als sie die Arena betreten will, abzufangen, und da sie seine Liebesbeschwörungen zurückweist, greift er in seiner Verzweiflung zur Waffe und ersticht sie. S.

**Leipheimer & Mende**

STOFFE

**Tapeten**

**Rieger & Matthes Nachf.**  
Karlsruhe  
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

**PÄDAGOGIUM**  
KARLSRUHE

Private Oberrealschule  
(mit Internat)  
Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8  
Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in  
entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur  
B. Wühl Wwe., Eigent.  
W. Griebel, Direktor

**Damenhüte**

*Geschwister  
Gutmann*

## FERD. THIERGARTEN

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI - KARLSRUHE IN BADEN

Anfertigung aller Geschäfts- u. Reklame-Drucksachen nach eigenen u. gelieferten Entwürfen

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.